



Dr. Margret Schleidt (Forschungsstelle für
Humanethologie der MPG in Erling-Andechs)

Ich habe, also bin ich? - Besitz und Eigentum aus evolutionärer Sicht

**Für Bürger von Heute und Morgen:
Elemente eines zukunftstauglichen Welt- und Menschenbildes**

23

Vortrag vom 10.12.2004, zusammengefaßt von Ingrid Schuster

Vorbemerkung: Im Vortrag werden die Begriffe Besitz und Eigentum synonym verwandt. Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen. Wir haben zwei Wurzeln - unsere Stammesgeschichte und unsere Individualgeschichte. Zwischen den zwei Positionen, die in der Wissenschaft gegenwärtig auftreten, Genetik erklärt alles bzw. Genetik ist zu vernachlässigen, gilt es die Mitte zu finden. Die Humanethologie oder die biologische Verhaltensforschung, die das spezifisch Menschliche untersucht, ist überzeugt, daß immer angeborene Vorgaben mit Umwelteinflüssen in Wechselwirkung stehen.

Um herauszufinden, ob evolutionäre Einflüsse im Verhalten wirksam sind, stützen wir uns auf drei Untersuchungsmethoden.

Humanethologische Methoden, um Hinweise auf phylogenetisches Erbe zu erhalten

- 1) Der **Tier-Mensch Vergleich** zeigt Verhaltensähnlichkeiten zwischen einzelnen Tierarten und Menschen auf. Besonders aussagekräftig ist Vergleich zwischen Menschen und anderen Primaten.
- 2) Der **Kulturenvergleich** gibt Aufschluß, welches Verhalten sich trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen (ökologisch, ökonomisch, sozio-kulturell) in allen Kulturen durchgesetzt hat. (Anm. Pürschel: Aufschluß auch über Spielbreite, die unsere Gene zulassen).
- 3) Die **Ontogenese** ist hilfreich, um die Entstehung von Verhaltensuniversalien zu bemerken und den Einfluß, den Erziehung auf sie nimmt.

Zum **Tier - Mensch Vergleich**, bezogen auf Besitz und Eigentum: Da tierische Populationen mehr Nachkommen erzeugen, als Ressourcen vorhanden sind, ist das Erlangen dieser Ressourcen wichtig für Überleben und Reproduktion.

In der Tabelle 1 zum Umgang mit Besitz zeigt jede Stufe einen neuen Umgang mit Ressourcen. Zu beachten ist, daß auf jeder Stufe die Verhaltensweisen der unteren - wenn auch abgeschwächt - erhalten bleiben.

In der untersten Stufe gibt es **keine Sozialverbände**, keine Verhaltensweisen für ein soziales Zusammenleben. In der 2. Stufe gibt es ein **soziales Gruppenleben, Rangordnungen** entstehen.

In der 3. Stufe gibt es eine neue soziale Wahrnehmung, die **Tiere können erkennen, wer eine Ressource zuerst hat**. Erstbesitz von Territorium ist besonders wichtig (z.B. Nest - Jungenaufzucht). **Tieraffen respektieren Besitz unter Abwägung von Aufwand-Nutzen**.

Menschenaffen (4. Stufe) **erkennen Besitz grundsätzlich an**; es entstand ein **inneres Bild von Besitz**. Es treten neue Verhaltensweisen auf: Betteln, Abgeben und Zurückgeben. Haltung der ausgestreckten Hand hat beim Menschenaffen und Menschen den gleichen Motivationszusammenhang. Eine Verstärkung dieser Geste erfolgt bei Menschenaffen durch kindliches Verhalten, wie Weinen, Wütendwerden.

Beim Menschenaffen tritt erstmalig die **Unterscheidung des eigenen Selbst vom anderen** auf.

Schlußfolgernd ergibt sich bezogen auf den Besitz: *Mit der sozialen Kognition, die Erkennen von Besitz möglich macht, entwickeln sich Verhaltensstrategien. Man gibt etwas, um etwas zu bekommen. Das Abgeben und Teilen verstärkt die sozialen Beziehungen.*

Zur **Ontogenese**: Die Vorstellung von Eigentum beim Kind setzt früher ein, als die Fähigkeit, etwas herauszugeben (belegt durch Untersuchungen in Kindergärten). Bei jüngeren Kindern ist im Umgang mit Besitz wichtig, wer älter und ranghöher ist; bei Älteren siegt meist der Erstbesitzer. Es gibt schon genaue Regeln des Gebens und Nehmens.

Stufen des Verhaltens	Erstes Vorkommen	Bezug
5. Besitzanspruch respektiert auch bei Abwesenheit des Besitzers Verpflichtung zur Reziprozität	Menschen	Nahrung, Territorien, Objekte, „geistiger“ Besitz
4. Ressource als Besitz respektiert: Betteln, Abgeben, Zurückgeben. Geben/Nehmen soziale Strategie	Menschenaffen	Nahrung, Sexualpartner Territorien
3. Ressource bleibt beim Erstbesitzer	Affen, Säuger, höhere Vögel	Nahrung, Sexualpartner Territorien
2. Ressource fällt an den Ranghöheren	Säuger, Vögel	Nahrung, Sexualpartner
1. Ressource fällt an den Stärkeren	Fische, Amph., Rept. niedere Säuger	Nahrung, Sexualpartner

Es gibt also Regeln im Umgang mit Geben und Nehmen, die wahrscheinlich evolutionär angelegt sind, die aber ebenso von der Kultur beeinflusst werden.

Zum **Kulturenvergleich: Besitz und Eigentum ist bei Menschen in allen Kulturen zu finden.** Es ist eine **Universalie**. In manchen Kulturen gering geschätzt, in anderen angestrebt und gefördert, insbesondere in westlichen und kapitalistischen Kulturen. (George W. Bush sagte im August 2004, er strebe eine Gesellschaft von Eigentümern an). Bei dieser Hoch- bzw. Überschätzung des Eigentums bleiben Sozialschwache auf der Strecke.

Anders in früheren kommunistisch-marxistisch orientierten Kulturen, wo lt. A. Künzel (1986) privates Besitzstreben als verwerflich betrachtet wurde und unter Berufung auf Karl Marx das Privateigentum abzuschaffen gewesen sei. Die Eigentumsfeindlichkeit des Marxismus ist sicher eine Ursache für den Untergang der kommunistischen Systeme. (*Anm. I. Schu.: Die hier aufgeworfenen Fragen lassen die Unterschiede zwischen Eigentum an Konsumtions- und an Produktionsmitteln, sowie die in allen Gesellschaften vorhandenen Unterschiede in den Eigentumsformen - Einzel-, Genossenschafts-, Gemein-, Monopoleigentum - außeracht*).

Zurück zur Tabelle: **Neu ist auf menschlichem Niveau (5. Stufe), daß der Besitz auch in Abwesenheit respektiert wird.** Besitz ist ein Mittel zur Befriedigung zukünftiger Bedürfnisse. Er hat eine Qualität, die über den Augenblick hinausgeht. Das resultiert aus dem anderen Umgang der Menschen mit der Zeit. Das Erkennen der Zeit ist eine Neuerwerbung im menschlichen Kognitionsapparat (Norbert Bischof, 1985). Kein Tier ist zur **vorausschauenden Planung** fähig.

Die sozialen Komponenten von Besitz

Der Sinn des Austausches von Geschenken wurde zuerst vom französischen Soziologen Marcel Mauss erkannt. Man tauscht etwas, das man *entbehren* kann, gegen etwas, das man gerade dringend *benötigt*. Dabei sind die ökonomische und die soziale Funktion eng verbunden und vermischt. Die **soziale Funktion bewirkt, daß beim Geben ein Druck zur Reziprozität** entsteht. Beim Menschen sind auch Wissen und Kenntnisse Gaben, die man teilen kann.

In folgendem werden zwei sehr unterschiedliche **traditionelle Gesellschaften** dargestellt. In traditionellen Gesellschaften hat das sogenannte Soziale Netz mit Geben und Nehmen eine große Bedeutung. Der gegenseitige Tausch von Dingen ist ein Schutz vor Risiken und Unsicherheit sowie ein wichtiges soziales Bindemittel. Es gibt in diesen Gesellschaften ein ständiges Ausbalancieren sozialer und ökonomischer Anliegen.

Die **Buschleute** leben in Südafrika als Jäger und Sammler. Sie besitzen nur das, was man tragen kann.

Ihr soziales Netz ist das sogenannte Hxaro-System (Wiesner, 1993). Jede Person schafft sich persönliche Beziehungen mit anderen zur Absicherung gegen Risiken, Krankheiten, Nahrungsknappheiten u. ä. Ereignisse. Mit spezifischen Partnern werden Waren und Wertgegenstände getauscht - Schmuck, Decken Pfeile, Werkzeuge - als Symbol freundschaftlicher Beziehun

gen. Der Erhalt solcher Geschenke erhöht die Wertschätzung der Person. Ein Ausgleich soll nicht sofort erfolgen. Freude und Spannung wirken für eine gewisse Zeit. Ein Erwachsener hat 16 -17 Tauschpartner aus Nah und Fern. Es erfolgt bereits ein Einweisen in dieses System im Kleinkindalter. So entstehen stabile Beziehungen.

Die **Trobiander** leben als Gärtner und Fischer auf kleinen Koralleninseln westlich von Australien. Sie sind seßhaft, haben Besitz und legen Wert auf ihn.

Auch bei ihnen gibt es trotz anderer Lebensweise einen ähnlichen komplexen Fluß des Gebens und Nehmens. Sie legen Vorräte für viele Monate an. Sie haben aber auch einen auffallenden Geschenkeaustausch zur Bewältigung seltener, schlimmer Krisen durch Mißernten. Bei den Trobiandern wird deutlich, dass das Haben und Geben auch ein Akt der Selbstdarstellung ist. Man wird durch Schenken sozial hochrangig. Die Trobiander haben ein weiter reichendes Austauschsystem, das sog. Kula-System. Es führt zur Vernetzung mit weit entfernten Stämmen auf anderen Inseln, bildet eine Allianz mit friedlichem Handel und Verkehr. Die Geschenke - Ketten roter Muschelplättchen und Armbänder aus Perlmutter - kreisen zwischen den Kula-Partnern, sie dokumentieren die Verbundenheit.

In beiden Kulturen werden durch Gruppennormen und -regeln die ganzen Prozesse des Gebens und Nehmens sehr genau gesteuert und überwacht.

Kulturrenvergleich unter Einbeziehung der industrialisierten Großgesellschaft

Auch hier gibt es einen regen Geschenkeaustausch im Familien- bzw. Freundeskreis. Offenbar ist der soziale und bindende Einfluß dabei ausschlaggebend. Die Verpflichtung zur Gegengabe ist auch bei uns überdeutlich. Auch über diese Gruppen hinaus besteht ein Druck zur Reziprozität.

Beispiel: Ein Teil einer Gruppe von Medizinstudenten erhielt ein kleines Geschenk und löste die gleichzeitig gestellte Aufgabe schneller als der Teil, der dieses nicht erhielt.

Man fühlt eine Verpflichtung auch dann, wenn man um nichts gebeten wird, denn man hat ein schlechtes Gewissen, wenn man nicht gibt (z.B. auch bei Gratisangeboten in Geschäften).

Geben und Nehmen muß im allgemeinen ausgeglichen sein. Es muß **nicht unbedingt gleichwertig** sein, und **nicht sofort** erfolgen. Das Aufschieben verstärkt sogar die Bindung.

Gibt man zu wenig, sinkt das Ansehen. Gibt man zu viel, ist man hochmütig, ein Dummkopf u.a.m. Schenken kann zum aggressiven Akt werden, wenn das Gleichgewicht nicht gegeben ist. (Anm. Pürschel: Potlatch der Kwakiutl-Indianer-Häuptlinge: Dem anderen der Rang abgelaufen durch Beschenken, bis er nicht mehr gleichziehen kann).

Kooperation durch ausgeglichenes Geben und Nehmen kann auch nichtmateriell sein - symbolische gute Wünsche und Komplimente oder Ideenaustausch - zum Beispiel.

Menschen setzen also Geben und Nehmen als soziale Strategie ein.

Wenn Leistung und Gegenleistung *unmittelbar* gegeneinander aufgerechnet werden, gilt das als **geschäftliche Transaktion**. Eine solche Strategie wird auch bei der Bestechung angewandt. Im Vordergrund steht dabei *nicht* die persönliche Beziehung. Als Beispiel für Korruption und Vetternwirtschaft sei China angeführt. Sie ist aber auch in der Industriegesellschaft verbreitet, in der BRD sogar von der Einkommensteuer absetzbar.

Unsere heutigen Lebensbedingungen sind in vielen Aspekten verschieden von denen, die im Verlaufe der Evolution zu unseren angeborenen sozialen Vorgaben geführt haben. Die sehr kurze Zeit, die der Mensch in einer Großgesellschaft lebt, hat in dieser Hinsicht keine Veränderungen bewirken können.

Alles ausgeglichene Geben und Nehmen, wie es sich im Laufe der Evolution herausgebildet hat, **funktioniert in Kleingruppen**. Menschen in traditionellen Kulturen leben heute noch so und auch wir haben unsere kleinen Gruppen der Familien- und Freundeskreise. Das Habenwollen wird durch die Mitglieder der Gruppen kontrolliert und im Zaum gehalten. In traditionellen Gesellschaften kann der Einzelne allerdings weniger selbst entscheiden. Aber auch dort gibt es einen anderen Umgang mit dem Besitz fremder Gruppen. Man kann viel leichter etwas wegnehmen, stehlen - Land, Werkzeuge u.a. -, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Gegenüber fremden Gruppen brechen offenbar die unteren Stufen der evolutionären Entwicklung von Besitz durch, Stärke und Dominanz siegen.

In traditionellen Gesellschaften ist der Besitzstand bei allen ungefähr gleich; wenn er es nicht ist, wird der Gleichstand durch eine ausgeklügeltes System (s.Trobiand-Gesellschaft) herbeigeführt. **Bei uns sind die Besitzstände sehr differenziert**. Durch die **Anonymität der Großgesellschaft** ist die unkontrollierte Bereicherung leicht möglich. Es gibt Armut und Reichtum und die Schere zwischen beiden öffnet sich immer weiter. Die **evolutionären Mechanismen**

Tabelle 2: <u>Menschheitsentwicklung</u>	
Vor 5 Millionen Jahren	Trennung der frühen Menschen von Menschenaffen
Vor circa 500.000 Jahren	Nachweis des Homo sapiens
400.000 Jahre lang, über <u>16.000 Generationen</u>,	wir als steinzeitliche Jäger und Sammler
vor 10.000 Jahren, <u>400 Generationen</u>,	begannen Ackerbau und Viehzucht
vor 500 Jahren, <u>20 Generationen</u>,	entdeckte Kolumbus Amerika
vor 200 Jahren, <u>8 Generationen</u>,	Beginn der industriellen Zivilisation

des ausgeglichenen Gebens und Nehmens sind zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten nicht mehr wirksam. Es ist an vielen Dingen offensichtlich, daß obere Schichten begünstigt sind. So gibt es öfters gut dotierte Ämterkumulation, verbunden mit mehreren Pensionsansprüchen oder anderen geldwerten Vorteilen. Die Medien tragen zur Kenntnis von wirklichem oder angeblichem **Status durch Besitz** erheblich bei. Ein ausgeglichenes Geben und Nehmen wird von ihnen nicht hervorgehoben. Die massenweise Produktion von Konsumgütern, die relativ billig sind, fördert das Besitzstreben. Die Konkurrenz der Konsumenten wird durch Überangebot und Werbung angeheizt. *So verlieren in der Gesamtgesellschaft soziale Motive, gesellschaftliche Verantwortung und Nächstenliebe an Bedeutung.*

Die wichtigste Erkenntnis ist aus evolutionärer Sicht sicher, **dass Geben und Nehmen in uns genau so angelegt sind wie die Bedeutung von Besitz.** Wir haben eine innere Sehnsucht nach Ausgleich und Gerechtigkeit.

Wir sind auch in der Lage, **evolutionäre Grundmuster**, die in Kleingruppen entstanden sind, kognitiv **auf größere Verbände zu übertragen.** Wir können in unseren Demokratien für größere Transparenz zwischen den Schichten bezüglich des Erwerbs von Gütern und für eine stärkere Betonung von Geben und Nehmen in der Öffentlichkeit sorgen.

Literatur: - Bell-Krannhals, I. Haben zu Geben, Baseler Beiträge zur Ethnologie; - Bischof, N. 1985 Das Rätsel Ödipus, München: Piper; - Bischof-Köhler, D. 1993, Spiegelbild und Empathie, Bern: Huber; - Eibl-Eibesfeld, I. 1984/95 Die Biologie des menschlichen Verhaltens, München: Piper; - Fromm, E. 1976 Haben und Sein, Stuttgart: DVA; - Fruth, A. und G. Homann, 1993 Ecological and behavioral aspects of nest building in wild Bonobos, Ethologie 94, 113-116; - Künzli, A. 1986, Mein und Dein, Zur Ideengeschichte der Eigentumsfeindlichkeit, Köln; - Mauss, M. 1923/1968 Die Gabe: Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften, Frankfurt: Suhrkamp; - Medicus, G. 1993 Neigung oder Norm? Zur Ethologie des Besitzes. In: Spiegel der Anderen, Realis Verlag München; - Schiefenhövel, W. und I. Bell-Krannhals, Wer teilt hat Teil an der Macht, Papua Neuguinea, Mitt. Antrop. Ges. Wien, 116, 19-39; - De Waal, F: 1997 Der Gute Affe. München: Hanser (S. 293); - Wiessner, P. 1993 Hxaro. Schenken und soziale Sicherheit. In: Im Spiegel der Anderen, Realis Verlag München.



WZFG e.V.
Berlin-Buch

Forschung für zukunftstaugliches Verhalten
Förderung regenerativer Energien
zukunftsorientierte Kulturarbeit
Öffentlichkeitsarbeit

WERKSTATT FÜR ZUKUNFTS-FORSCHUNG UND -GESTALTUNG (WZFG e.V.) auf dem Biomedizinischen Forschungscampus Berlin-Buch
Geschäftsstelle, PF, 13092 Berlin, od. Robert-Rössle-S. 10, 13125 Berlin, T=030/94063845, F=/9494161 d.; T=030/4241718, F=42085416 p.
www.zukunfts-werkstatt.org / kontakt@zukunfts-werkstatt.org

Vorstand: Dr. Hans-Volker Pürschel (Vorsitzender - Physiker/Zukunftsforscher/Kulturarbeiter), Uwe Frömberg (Vorstandsmitglied - Informatikingenieur), Ulla Walter (Vorstandsmitglied - Malerin). **Bankverbindung:** Kto. 397 2629 005, Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00. **Gemeinnützigkeit:** Für Wissenschaft, Kultur, Bildung wurde dem Verein am 19.10.00 die Gemeinnützigkeit und die Berechtigung, Spendenquittungen auszustellen, durch das Finanzamt Für Körperschaften I, Gerichtstr. 27, 13347 Berlin, vorläufig zuerkannt und am 3.6.02 bestätigt.